

Jürgen Klein

Theoriengeschichte als Wissenschaftskritik

Zur Genesis der literaturwissenschaftlichen
Grundlagenkrise in Deutschland

236 Seiten · broschiert · € 34,90

ISBN978-3-95832-305-6

© Velbrück Wissenschaft 2023

Vorbemerkung

Die entscheidende Rekonstruktion der wissenschaftlichen Grundlagen der Literaturwissenschaft in Deutschland, die in *Theoriengeschichte als Wissenschaftskritik* schon 1980 eingefordert wurde, ist nie erfolgt – obwohl es wichtige Vertreter dieser Forderung gegeben hat, die sich deutlich geäußert haben, z.B. Siegfried J. Schmidt¹, Paul Lorenzen², Jürgen Mittelstraß³ und Erlanger Kollegen wie Oswald Schwemmer⁴. Auch Karl Eibl⁵ befürwortete früh die Grundlagenrekonstruktion der Literaturwissenschaften. An dieser Stelle sollten außerdem die Anregungen zur Etablierung der Begründungsorientierung, von intersubjektiver Verstehbarkeit und gedanklich-methodischer Präzision nicht vergessen werden, die aus dem anglo-amerikanischen Reservoir der Analytischen Philosophie stammen.⁶

Stets wurde die generelle hermeneutische Tendenz in Deutschland im Rahmen der Geisteswissenschaften beibehalten zusammen mit einer traditionellen historistischen Orientierung. Darüber hinaus haben sich dennoch gewisse Modernisierungen in den Jahrzehnten nach 1980 ergeben,

die aber nie zu einer Grundlagenrekonstruktion führten. Man hat aus der gesamten Reihe theoretischer/methodischer Ansätze – z.B. Hermeneutik, theoretische Einflüsse aus Frankreich wie Strukturalismus und Poststrukturalismus oder auch die Yale Critics, die Literatursoziologie sowie Rezeptionsästhetik und Semiotik – verschiedene Kombinationen erstellt, neue Ansätze konstruiert und diese neuen Methodenkonfigurationen teilweise mit einem stärkeren oder schwächeren Bezug zur Linguistik versehen. Eine Rezeption der begründungsorientierten, analytisch vorgehenden Literaturwissenschaft hat sich jedoch nicht durchgesetzt.

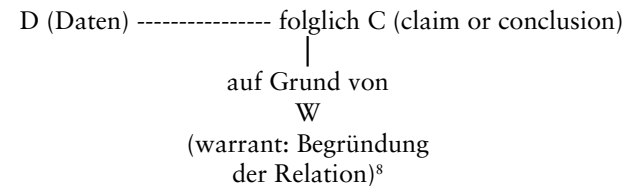
Die in Deutschland auch 2022 noch nicht überwundene Grundlagenkrise der Literaturwissenschaft hat ihren Ursprung darin, dass bis heute keine systematische Verankerung in wissenschaftstheoretischen Prinzipien erfolgt ist. Statt verbindlicher Begrifflichkeiten werden weiterhin zufallsgenerierte Wissenschaftsjargons benutzt, über die keine allgemeine Verständigung möglich ist. Das hat zur Folge, dass mit solcher Basierung große Schwierigkeiten bei der intersubjektiven Verständigung über literaturwissenschaftliche Arbeiten auftreten. Idiosynkratische Herangehensweisen an literarische Gegenstände – um die Formulierung *literaturwissenschaftliche Fragestellung* nicht zu benutzen – zeitigen Probleme mit der Intersubjektivität der Aussagen. Nach meiner Erkenntnis wird auch heute immer noch zu wenig Wert darauf gelegt, dass in der Literaturwissenschaft deren wissenschaftliche Sätze von jedem nachgeprüft werden können. Selbst in neuesten, oft mehrfach aufgelegten Einführungen in die Literaturwissenschaft oder Literaturtheorie finden in Deutschland keine oder sehr selten gründliche Auseinandersetzungen mit Grundlagen der Wissenschaftstheorie und der Analytischen Philosophie statt. Die Probleme, die sich aus dem wissenschaftstheoretischen Basierungsmangel ergeben, beziehen sich in erster Linie auf die Beliebigkeit der Aussagen und auch auf die Intransparenz der verschiedenen Interpretationsschulen untereinander. Das Buch macht den konstruktiven Vorschlag, eine fundamentale wissenschaftstheoretische Basierung der Literaturwissenschaft durchzuführen und auf Grund derselben eine neue Methodenkonstellation zur Gewinnung literarischer Wahrheit und exemplarischen Wissens zu erarbeiten.

Wichtige Aspekte des Buches beziehen sich auf:

(1) Wissenschaftstheoretische Grundelemente

- Jede rationale Konzeption von Wissenschaft verlangt die Einführung von definierten Begriffen und benötigt die Etablierung einer Orthosprache als Metasprache zur Ablösung der »ordinary language«.
- Ohne Intersubjektivität der wissenschaftlichen Aussagen und intersubjektive Verständlichkeit der erarbeiteten Ergebnisse ist eine wissenschaftstheoretisch basierte Disziplin nicht zu haben.

- Nach Jürgen Mittelstraß hat Wissenschaft zudem das unverzichtbare »Begründungspostulat«. Es besagt, dass die die Legitimität oder Wahrheit einer wissenschaftlichen Theorie die Frage von »(transsubjektiven) Begründungen und Bestätigungen« ist.⁷ Stephen Toulmin hat für Begründungen das Schema entworfen:



(2) Exemplarische oder literarische Wahrheit

Literarische Wahrheit als eine exemplarische hat nichts zu tun mit naturwissenschaftlicher Wahrheit auf Grund realer Erfahrungen, sondern entsteht durch substitutive (literarische) Erfahrung, da Literatur verschiedene modale Strukturen offeriert:

[...] die Sätze in einem literarischen Werk bilden eine Textwelt, die als Zusammenhang der literarischen Äußerungen Als Ob – Charakter tragen.

[...]

Fiktionale Äußerungen beziehen sich nicht auf die Erfahrungswelt, sie bilden eine eigene Welt.⁹

Literarische Werke bilden nicht die Welt ab, sie besitzen aber den Erkenntnisbedingungen isomorphe Voraussetzungen der Materialbewältigung. Das heißt: Sie können Welten schaffen und in diesen Welten exemplarische Wahrheit aufzeigen. Wir müssen also hier von künstlichen Welten reden, auch wenn sie sich auf Erfahrung, Gedächtnis, Sprache beziehen. Literarische Werke können allenfalls Schnittmengen von Erfahrungswelt und fiktionaler Welt sein, die in ihrer Organisation etwas Neues präsentieren: erzählte Welten.

Wenn auch Literatur keine faktisch nachprüfbareren Wahrheiten vermittelt, vermag sie doch durch den von ihr sprachlich mediatisierten *Sinn* als »Art des Gegebenseins« (Frege) des Textes Modelle von Wahrheit menschlichen Denkens, Vorstellens, Entscheidens darzubieten.¹⁰

(3) Denkmöglichkeiten durch alternative Welten

Denkmöglichkeiten durch alternative Welten ergeben sich durch Reflexionen über literarische Wahrheit. Insofern sollen abschließend zwei Gedanken angefügt werden:

Wenn ein *mind* die Produkte eines anderen *mind* betrachtet – wie dies in der Beschäftigung mit Literatur geschieht – so kann die Wahrheitsfrage sich nur auf den im Text vorgeführten Entwurf beziehen,

auf eine mögliche Welt besonderer Art, von der wir zwar wissen, daß sie nicht wirklich werden kann, von der wir aber auch wissen, daß mögliche Welten mitsamt ihrer Wahrheit nicht unmöglich sind. Wenn mögliche Welten nicht entdeckt, sondern festgesetzt werden, so erscheint es sinnvoll, weiter darüber nachzudenken, ob unsere Festsetzungsfähigkeit nicht zu kurz kommt in dieser unserer vom Empirismus beherrschten Welt und ob nicht gerade die Literatur Exempel für eine neu zu lernende Freiheit der Festsetzungen liefert, die uns gegen den Fatalismus vor Sachzwängen aufbegehren lassen. Die Erkenntnis, daß Wahrheit nicht nur entdeckt, sondern auch gemacht werden kann, läßt der Produktivität Spielraum, falls *reason* und *imagination* in ein *commercium* eintreten.¹¹

Hier sind wir ganz nahe bei unserem Buch *Theoriengeschichte und Wissenschaftskritik*, dessen Schlusssatz *mögliche Welt* und *exemplarisches Wissen* verknüpft:

Kunst, die nach Kant nicht erkennt, sondern sich aus dem Spiel von Einbildungskraft und Verstand generiert, hat die Gabe, so zu tun, als ob es die Letztantwort auf die Frage nach dem Sinn der Geschichte gäbe: indem sie sich in eine Geschichte kleidet, gibt sie uns *exemplarisches Wissen* von Konfigurationen, vor denen Erkenntnis versagt. Indem sie ohne zu erkennen vorgreift in das Menschenunmögliche, trägt sie zu immer neuen Sehweisen des Menschenmöglichen bei.

Ich danke dem Verlag Velbrück Wissenschaft und meinem Lektor Thomas Gude, dass die Neuauflage meines Buches auf den Weg gebracht werden konnte.

Hamburg, im Dezember 2022

Jürgen Klein

Anmerkungen

Vorbemerkung

- 1 S. J. Schmidt, *Literaturwissenschaft als argumentierende Wissenschaft*, München: Wilhelm Fink 1975.
- 2 Wilhelm Kamlah/Paul Lorenzen, *Logische Propädeutik. Vorschule des vernünftigen Redens*, Mannheim, Wien, Zürich: BI 1973, 1987.
- 3 Peter Janich/Friedrich Kambartel/Jürgen Mittelstraß, *Wissenschaftstheorie als Wissenschaftskritik*, Frankfurt am Main: aspekte verlag 1974; Friedrich Kambartel/Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Zum normativen Fundament der Wissenschaft*, Frankfurt am Main: Athenäum 1973. Das vielseitige Werk von Wolfgang Stegmüller gehört in den Kontext rationalen Denkens.
- 4 Oswald Schwemmer, »Verstehen als Methode«, in: Jürgen Mittelstraß (Hg.), *Methodenprobleme der Wissenschaften vom gesellschaftlichen Handeln*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1979, S. 13–45.
- 5 Karl Eibl, *Kritisch-rationale Literaturwissenschaft*, München: Wilhelm Fink, UTB 583 1976.
- 6 Neben den Klassikern wie Bertrand Russell, G. E. Moore, Ludwig Wittgenstein und A. J. Ayer ist an die teilweise in die USA emigrierten Mitglieder des Wiener Kreises zu denken. Zur Auseinandersetzung mit der Hermeneutik und dem Zuschnitt der Geisteswissenschaften in Deutschland sei exemplarisch auf zwei wichtige Titel verwiesen: Stephen Toulmin, *The Uses of Argument*, Cambridge: Cambridge University Press 1958, 1974; Georg Henrik von Wright, *Erklären und Verstehen*, Aus dem Englischen von Günther Grewendorf und Georg Meggle. Frankfurt am Main: Fischer Athenäum 1971, 1974.
- 7 Jürgen Mittelstraß, *Die Häuser des Wissens. Wissenschaftstheoretische Studien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 192ff.
- 8 Vgl. Stephen Toulmin, *The Uses of Argument*, Cambridge: Cambridge University Press 1974, S. 98ff.
- 9 Jürgen Klein, *Beyond Hermeneutics. Zur Philosophie der Literatur- und Geisteswissenschaften*, Essen: Die Blaue Eule 1985, S. 133 und S. 134ff.
- 10 Ebenda, S. 143.
- 11 Jürgen Klein, »Reflexionen über literarische Wahrheit«, in: Jürgen Klein/Hans Dieter Erlinger (Hg.), *Wahrheit. Richtigkeit und Exaktheit*, Essen 1986 (Siegener Studien).